

## LEBENSWELT

WO TRIFFT MAN SIE, GRÄFIN ZU RANTZAU?

## In der Admiralitätsstraße

Die besten Tipps sind die, die man nur ungern weitersagt. Diesmal verraten von: Christiane Gräfin zu Rantzau



„Am Morgen stärke ich mich nach einem flotten Marsch von meiner Wohnung ins Büro hin und wieder bei **Mangia e Bevi** (Sierichstraße) mit einem frisch gepressten Orangensaft, Cappuccino und einem kleinen Sandwich bei netten Gesprächen. Nach Galeriebesuchen in der Admiralitätsstraße (**Jürgen Becker**, **Produzentengalerie Sfeir Semler**, usw.) geht's dort in meine Lieblingsbuchhandlung **Sautter & Lackmann**, dort gibt es eine fantastische Auswahl an Kunstbüchern und eine erstklassige Beratung. Das Privatmuseum von Harald Falckenberg in den **Phoenixhallen** in Harburg ist großartig. Ebenso gehe ich regelmäßig in die

**Deichtorhallen**. Natürlich lohnt sich immer ein Besuch in der **Kunsthalle** mit der wunderbaren **Liebermann-Ausstellung** und ebenso **Ferdinand Hodler/Cuno Amiet** im **Bucerius Kunstforum**. Ein tolles Lokal ist die **Bank**, man trifft immer nette Leute bei gutem Essen mitags wie abends. Natürlich gibt es ein Lieblingslokal in der Nähe des Büros, das **Made in Italy** in der Sierichstraße. Dort kann ich auch noch um 23 Uhr speisen. Am Wochenende oder mit ausländischen Gästen gehe ich gern auf die **Liebermannterrasse** im **Hotel Jacob**. Shopping: Die Innenstadt wird immer attraktiver, dennoch liebe ich sehr die **Eppendorfer Landstraße**, dort besonders das Geschäft **Anita Hass**, und den **Poelchoukamp/Mühlkamp** an Samstagen. Die alljährliche **Nijinsky Gala** von John Neumeier in der **Staatsoper** ist ein kulturelles Highlight. Ebenso gibt es spannende Inszenierungen auf **Kampnagel**.“  
*Christiane Gräfin zu Rantzau, Chairman Christie's Germany European Director*

GASTROTIPP

## Ganz großes Fleischkino

Ob von den grünen Weiden Irlands oder Nebraskas: Im „River Grill“ werden wahre Kenner-Steaks aufgetischt

GERD RINDCHEN

Der „River Grill“ des Betreibers Dirk von Haften („Die Bank“) ersetzt die vormalige raffinierte Gourmet-Küche von Christian Rachs „Tafelhaus“ durch einen radikalen, aber sehr sympathischen Neuanfang: Im Mittelpunkt stehen Steakgerichte, die in einem amerikanischen Hochleistungsgrill mit

Tail Kingfish als Tatar angerichtet (21 Euro). Beim Hauptgang siegte der Geiz über die Neugier, sodass ich von Dans legendärem 280gr.Wagyu Sirloin-Steak (88 Euro) als Hauptgang absah und mich für ein 400 gr. US Ribeye-Steak (49,50 Euro) entschied – eine gute Wahl: Das Fleisch war wunderbar würzig und zart, durch den Grill karamellisiert das Fett, und die volle Saftigkeit bleibt erhalten. Perfekt! Die großzügigen Betreiber ermöglichen kostenfrei die Auswahl von einer Soße und zwei Beilagen. Gerade letztere, die gebrillten Gemüse aus Vierlanden, entpuppen sich als eine exzellente Kombi, schließlich handelt es sich dabei um hocharomatische, alte, vom Aussterben bedrohte Sorten, die von einer betagten Landwirtin angebaut werden. Für die ebenfalls leckeren Cajun spiced XXL Wedges (vulgo: gewürzte Kartoffelspalten) reichte die Magenkapazität leider nicht mehr so ganz – die Vorspeise wäre im Nachhinein entbehrlich gewesen.

In der Relation ausgesprochen preiswürdig sind die ebenfalls perfekt bereiteten Hauptgerichte, so die Kalbsleber Berliner Art mit Portweinjus, karamellisiertem Apfel, Kartoffelpüree und Röstzwiebeln (24 Euro). Sehr fair kalkuliert sind die Gewächse auf der Weinkarte: So kostet eine erstklassige Riesling Spätlese vom Mittelrhein-Topferzeuger Toni Jost schlanke 25 Euro pro Flasche, der legendäre 2001er Rioja Gran Reserva von Baron de Ley wird für elf Euro pro 0,2 l. offen ausgeschenkt. Alles in allem wurde hier also eine überaus angenehme Stätte der Einkehr geschaffen, die mich sicherlich nicht zum letzten Mal gesehen hat. *River Grill, Neumühlen 17, 22763 Hamburg, Tel. 040/60080990, 11.30-14.30 Uhr und 17.30-22.30 Uhr, Sa. und So. durchgängig von 11.30 Uhr bis 22.30 Uhr*



Satt wird man im „River Grill“ allemal, sattsehen wird man sich kaum

1372 Grad zubereitet werden. Dabei wird bestes Fleisch verwendet, wie etwa US-DA-Prime Beef, Irish Herford Beef oder das kostspielige Wagyu Beef von Dan Morgan aus Nebraska. Außerdem gibt es eine kleine Karte mit interessanten Vorspeisen und vorwiegend frankophil angehauchten Klassikern. Mein gratinierter Bärenkebs war sehr aromatisch, der Koriander-Reisnudel-Salat dazu wurde durch recht offensiven Säureinsatz dominiert (18 Euro). Perfekt abgestimmt war die Vorspeise aus Carabinero und einem süßen kleinen Portionchen Yellow

## STIL

Flugzeuge noch höher fliegen, Autos noch umweltfreundlicher fahren lassen und alternative Energien nutzen und die Umwelt zugleich sauberer machen: Alles, was es dazu braucht, ist Mint – die Kurzform des Berufsfeldes, das Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik miteinander verbindet. Das Bundesministerium für Wirtschaft hat ein nationales Programm beschlossen, um besonders das Potenzial von Frauen für diese Verknüpfung aus naturwissenschaftlich-technischen Berufen angesichts des sich



kompletten Looks zusammen. Bei den Schauen in Paris wurden vor allem die Zuckerwatteketten von Karl Lagerfelds Chanel-Kollektion und Marc Jacobs' Kollektion für Louis Vuitton bewundert. Während Letzterer mit Citrus, Mint, Apricot und Rosé aus dem Vollen schöpfte, dominierten bei Chanel Mint und Apricot.

Vom Komplett-Look in Kombination mit Weiß oder Dunkelblau bis hin zu Details und Accessoires zeigt sich Mint in vielen Variationen: Mal kommt der Ton als eine Mischung aus hellem Grün, mal aus hellem Blau daher. Für die Hippie-Sandalen sollten die Füße schon ein bisschen

Sonnenbräune abgekomen haben, dann aber passen sie perfekt zu azurblauem Meer und zur Tasche im Patchwork-Stil (beides von Aqua). Klassisch und edel zu Jeans oder Weiß kommt der Ballerina-Schuh (von Repetto) daher. Und mit der Jacke von Barbara Lohmann fühlt sich jeder Tag ein bisschen an wie Urlaub.

abzeichnenden Fachkräftemangels zu nutzen. Mint gehört jedoch nicht nur als Branche die Zukunft, Mint schickt sich auch an, eine der großen Trendfarben des kommenden Sommers zu werden. In Sachen Farbe ging es auf den Schauen für Frühjahr/Sommer 2012 ohnehin ganz soft zu: Phillip Lim und Diane von Fürstenberg etwa fügten Pastellöne wie Apricot, Flieder und Citrus zu



Ein Brückenbauer zwischen Ost und West: Liu Guosheng mit der „Deutsch-Chinesischen Allgemeinen Zeitung“ im chinesischen Teehaus in der Feldbrunnenstraße

## Sogar Helmut Schmidt gehört zu seinen Beratern

Erst in Deutschland verliebte sich Liu Guosheng in seine Heimat und gründete ein Reiseunternehmen. Jetzt gibt er die „Deutsch-Chinesische Allgemeine Zeitung“ heraus

- Der gebürtige Chinese möchte ohne journalistische Erfahrung und mit viel Idealismus Lücken in der Medienlandschaft schließen
- Das Tabloid-Format erscheint monatlich mit einer Auflage von 15 000 Stück und ist in zehn deutschen Großstädten erhältlich

MARIA BAUFELD

Gleich zu Beginn von Liu Guoshengs neuer Karriere als Herausgeber und Journalist der „Deutsch-Chinesischen Allgemeinen Zeitung“ wünschte er sich Helmut Schmidt als Interviewpartner. Der Selfmademan, der sich einst neben dem Studium als Reiseunternehmer selbstständig machte und mittlerweile zum Marktführer aufgestiegen ist, teilt Schmidts Überzeugung, dass es in Deutschland an einer differenzierten Berichterstattung über China mangelt. Deshalb ließ sich der zierliche Mann, der durch ausgeprägte Bescheidenheit auffällt und liebend gern grünen Tee trinkt, nicht von der Tatsache abschrecken, dass er über keinerlei Erfahrung im Journalismus verfügt. Schon einige Male trafen sich Liu und der frühere Bundeskanzler Schmidt und plauderten ganze Nachmittage über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Fernost.

Ebenso furchtlos startete er sein Zeitungsprojekt, das er in den Räumlichkeiten von China Tours untergebracht hat und privat finanziert. Im Juni 2011 erschien die erste Ausgabe seines deutschsprachigen Blattes im Tabloid-Format, das in zehn deutschen Großstädten in Asien-Supermärkten, Instituten, Handelskammern und Vereinen kostenlos ausliegt. Doch Liu gewinnt – nicht erst seit seinem Schmidt-Interview, das in der fünften Ausgabe gedruckt wurde – immer mehr Leser. Für die Seiten sind mittlerweile 1500 Abonnenten bereit, 38 Euro im Jahr zu zahlen. Die gesamte Auflage liegt bei mittlerweile 15 000 Exemplaren. Stolz ist Liu auf Medienpart-

nerschaften mit China Radio International und der China News Agency.

Auch Anzeigenkunden hat Liu von Anfang an gewinnen können, allerdings steht für ihn das schnelle Abschreiben seiner Investition von 25 000 Euro gar nicht im Vordergrund. „Die Zeitung ist aus dem Idealismus heraus geboren und keinesfalls in erster Linie ein Geschäftsmodell.“ Seine Themen beschreibt Liu als solche, die sowohl Deutsche als auch Chinesen gleichermaßen interessieren und bewegen: „Aktuell sind es zum Beispiel die drohende Inflation, die Sorge um die Finanzkrise in Europa, die Lebensmittelsicherheit in China und die Bemühungen um eine bestmögliche Schulbildung für unsere Kinder.“

Liu wünscht sich, dass die Entdeckung gemeinsamer Alltagsorgen die Entfernung verringert und gegenseitiges Verständnis fördert: „Ich möchte eine Lücke in der Medienlandschaft schließen. In den deutschen Medien werden meist nur Wirtschaftsthemen in den Fokus gerückt. Hinzu kommen die immer gleichen Berichte über Katastrophen oder politische Probleme. Aber das allein ist nicht China.“ Natürlich gäbe es viel zu kritisieren, sagt Liu. „Aber ich möchte auch den Fortschritt und die positiven Entwicklungen zeigen – unabhängig vom politischen System.“

In seiner jüngsten Ausgabe geht es deshalb um den Hamburger Hafen im Aufwind, die UN-Klimakonferenz, die Reformierung des chinesischen Steuersystems und die chinesische Version der Generation Praktikum. Daneben erklärt das Blatt das chinesische Frühlingsfest und beschreibt ein Konzert des Komponisten Tan Dun in der Water Music Hall in Zhu Jijiao. Der in New York lebende Künstler wurde 2011 mit dem Hamburger Bach-Preis geehrt. Eine Reportage schildert außerdem die Probleme der Überalterung der chinesischen Gesellschaft, in der es weitgehend verpönt ist, seine Eltern in einem Altenheim pflegen zu lassen.

Seit 23 Jahren lebt Liu in Deutschland, also ebenso lang wie in seinem Geburtsland China, das er jährlich Tausenden von Deutschen mit 40 Reisen an 300 Terminen näherbringt. Die „Deutsch-Chinesische Allgemeine Zeitung“ ist somit nur eine Weiterführung seiner Leidenschaft: der Vermittlung zwischen den Kulturen, die ihn prägen. „Fast jeder hat

heute auf eine Weise mit China zu tun: Wir tragen Kleidung aus China, benutzen chinesische Fahrräder, Computer, Möbel und Uhren. Fast jeder hat einen Freund oder Bekannten, der in China arbeitet oder dessen Kinder in China studieren. Trotzdem wissen die meisten wenig über den chinesischen Alltag, das echte Leben“, erklärt Liu, der mit seinem gewagten Print-Projekt eine Brücke des Verständnisses bauen will. Im Editorial der ersten Ausgabe schreibt er deshalb: „Die Chinesen sind ganz anders als wir glauben. Chinesen sind eigentlich wie wir.“

Lius „Wir“ zeigt die feste Verwurzelung in seiner Wahlheimat Deutschland, denn sein eigenes Land war ihm über viele Jahre fremd. Erst in der baden-württembergischen Provinz entdeckte er sein Interesse für die Geschichte Chinas. In Haigerloch hatte der damals 26-Jährige eine Ausbildung zum Braumeister begonnen, weil er der Empfehlung eines Freundes gefolgt war.

Endlich mal etwas Praktisches tun, diese Idee gefiel ihm. Sein Germanistikstudium in Tübingen hatte Liu mit einer Arbeit über Siegfried Lenz' „Feuerschiff“ abgeschlossen, nun saß er in einem Tal, in dem ein Physikerteam um Werner Heisenberg und Karl Wirtz 1954 versuchte, den ersten Atommeiler der Welt zu

bauen, kämpfte mit dem Dialekt der Region und hatte viel Zeit, um zu lesen. „Ich fühlte mich fremd und musste oft über mich selbst lachen, wo ich da gelandet war“, erinnert sich der Sohn eines Lehrers, der im zentralchinesischen Xiangsheng aufgewachsen war und schon früh an Fernweh litt. „So lange ich denken kann, zog es mich davon. Ich wusste, dass ich mein Glück nur ganz weit weg von zu Hause finden würde.“

Nach dem Maischen verslang er Berge von Büchern über chinesische Geschichte. „Ich war noch stark von der Kulturrevolution geprägt und empfand lange Abscheu vor meiner Heimat, in der ich damals für mich keine Zukunft sah. In Deutschland entdeckte ich, dass China so viel mehr ist.“ Liu schmiss die Braumeister-Ausbildung, begann ein Sinologiestudium in Kiel und wechselte später nach Hamburg.

Um sich seinen Lebensunterhalt zu finanzieren, organisierte er private Reisen nach China. Er wollte das Land, das er soeben selbst entdeckt hatte, seinen deutschen Freunden und Bekannten zeigen und fuhr mit Ehepaaren aus Schleswig, Niebüll und Lübeck 24 Tage an der Seidenstraße entlang. Heute hat Liu 29 Mitarbeiter. Seine Büros liegen an der Wandsbeker Chaussee. Die kleine Zeitredaktion der „Deutsch-Chinesischen Allgemeinen Zeitung“ muss noch mit einer jungen Chefin, die in China Journalismus studiert hat, drei deutschen Sinologen, einer chinesischen Germanistin und Aushilfsstudenten auskommen. Darüber hinaus pflegt Liu aber ein großes Netzwerk von Unternehmern und Wissenschaftlern in China und Deutschland, die ihn regelmäßig mit ihren Gastbeiträgen unterstützen.

Trotz viel positivem Feedback und täglich steigenden Abo-Zahlen ist der Vater einer zwölfjährigen Tochter und eines sechsjährigen Sohnes, der mit seiner Familie in Winterhude lebt, aber nie ganz zufrieden, wenn er die frisch gedruckten Seiten in den Händen hält. „Wir müssen noch viel lernen und optimieren“, sagt Liu, der mit der Anordnung der Optiken und neuen Rubriken experimentiert. „Wir haben viele freiwillige Unterstützer, das ist ein großes Kapital. Gleichzeitig kosten uns die Abstimmungen, die durch diese losen Strukturen entstehen, zu viel Zeit. Aber wir sind auf dem richtigen Weg.“

„Die Chinesen sind ganz anders als wir glauben. Die Chinesen sind wie wir“

Liu Guosheng, Herausgeber der „Deutsch-Chinesischen Allgemeinen Zeitung“